



TANFANA - Ein Mythos ?

Jürgen Mische

Die Kultgemeinschaft der TANFANA mit dem Zentralheiligtum „Wiebusch“ vor dem Überfall der römischen Truppen des Germanicus im Herbst des Jahres 14.



Jürgen Mische - 32756 Detmold - Bandelhöhe 3

Copyright © by TANFANA® VERLAG UG (haftungsbeschränkt)
PF 1112, 33162 Lichtenau / Ostwestfalen

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtkonzeption: Diplom-Germanistin Petra Baumgart
und Heinrich Karl Hillebrand (Lichtenau).

Titelfoto: „Sunna in Mimir“ oder der
„Weiße Weltenverstärker“, Petra Baumgart

Druck: Harald Hütte e. K., 32805 Horn-Bad Meinberg.

ISBN 978-3-9815055-8-0

Gedruckt in Deutschland.

www.tanfana-verlag.de
tanfana@tanfana.de

Lieber Jürgen,

danke daß Du einen Festvortrag zu dem Thema „TANFANA - Ein Mythos“, anlässlich unserer Feier am 20. September 2014, dar bringst. Monatelang warst Du durch dieses Schaffen mit den tiefsten und edelsten Wurzeln unserer einstigen Hochkultur verwoben und hast dieses Wissen und den Seelenglanz unserer Vorfahren erspürt und empfunden.

Der außerordentliche Verdienst Deiner Abhandlung besteht für mich zu einem in der Tatsache, daß es die erste umfangreiche wissenschaftliche Arbeit zu dem Thema TANFANA seit 108 Jahren ist. Nun wird die Große Göttin - auch durch Dich - aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt!

Zum anderen ist es Dir gelungen, nicht nur längst vergessenes Schrifttum zu dieser Thematik wieder neu zu beleben, sondern dabei auch der Bewußtseinsebene TANFANAs gerecht zu werden. Ein wahrlich schwieriges Unterfangen, welches Du meisterhaft gelöst hast.

In der Zeit von 1832 - 1906 gab es zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen zu TANAFNA. Besonders das Herz von Jacob Grimm schien diese Große Göttin erobert zu haben.

Warum verfiel sie in einen tiefen Schlaf, jedoch nicht in Vergessenheit?

Es ist wie in den Märchen der Brüder Grimm: Ein jedes Volk bewahrt in seinem kollektiven Gedächtnis, in seiner Seele, alles Wertvolle vergangener Zeiten, um es für die nachfolgenden Generationen und ihrer zu bewältigenden Aufgaben aufzubewahren. Nicht als ein Geschenk, welches irgendwann verstaubt und lieblos in einer Ecke liegen bleibt, sondern als etwas Wertvolles, Lichtbringendes, vom Glanze der Liebe, der Wahrheit, der Gerechtigkeit und dem Frieden Durchstrahltes für die Ewigkeit.

Dazu hast Du, lieber Jürgen, mit Deinem Schaffen einen glanzvollen Beitrag geleistet.

Danke, aus tiefstem Herzen!



Niedergeschrieben in dem ehemaligen Stammeslande der Marser, am 2. September 2014.

„TANFANA – EIN MYTHOS ?“

Sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer !

Sie haben vor einigen Minuten die „Festliche Lichtrede“ von Petra Baumgart zu der Aussage gehört: „TANFANA - Die Göttin kehrt zurück“. Der Buchtitel Ihres Bandes III lautet: „TANFANA – EUROPA“ „DIE GÖTTIN KEHRT ZURÜCK“; Tanfana, die Göttin, teilt oder überträgt sie ihre Aufgaben auf die alte – und zugleich junge Göttin „EUROPA“?

„Aus dem kosmischen Wissen unserer Vorfahren erwächst uns Heutigen eine universelle Verantwortung“, so die „Worte Tanfanas“ in der Ankündigung zur Festveranstaltung am 20. September 2014 (1)¹.

Der Einladung hatte die Rednerin ein Zitat des römischen Kaisers Publius Aelius **Hadrianus** Augustus zugrunde gelegt (geb. am 24. Januar 76 u.Z., Caesar ab 117 u.Z. für 21 Jahre bis zu seinem Tode am 10. Juli 138 u.Z.):

„Ein jeder huldigt der Göttin, die er begreift und deren Zeit gekommen ist.“

Hadrian wird zu den *bedeutenden Kaisern Roms* gerechnet, Verwaltungsreformer, Friedensbewahrer, soweit ihm aus seiner Sicht möglich, Baumeister, Philosoph.

¹ Siehe Seite 132

I.

Wer ist diese Göttin, deren Zeit gekommen ist. Heißt sie „TANFANA“, der dieser Vortrag „**TANFANA – EIN MYTHOS?**“ gewidmet ist?

Zurückkehren soll nach über 1200 Jahren Christentums im nördlichen Europa eine alte heidnische Göttin mit Namen „TANFANA“? Kann sie uns heute helfen? Gibt es einen Mythos, der von ihr erzählt, ein Mythos, der erlaubt zu sagen, die Göttin kehre zurück?

Jakob Grimm (2)^{2,1} schreibt: „in dichterem dunkel gehüllt steht eine andere Göttin, die von Tacitus und in einer steinschrift genannte *Tanfana*, *Tanfana* (TAMFANAE SACRUM, ...). Ihr name ist gesichert, und der ausgang *-ana* wie bei *Hludana* und andern weiblichen eigennamen, z.b. *Bertana*, *Rapana*, *Madana*. der sinn des worts und damit nähere ein-sicht in die bedeutung des wesens der göttin ist uns ver-schlossen.“ H. Reichert³: „Tacitus nennt *Tanfana* ..., es ist damit der älteste gesicherte Beleg für einen Namen einer germanischen Gottheit ...“.

² S. 217

³ S. 276 ff: Überschrift: „*Tanfana*, *Tanfana*“

II.

Die Annalen des Tacitus berichten u.a. über die historischen Ereignisse des Jahres 14 u.Z., die kurz nach dem Tode des Kaisers Augustus am 19. August 14 u.Z. beginnen. Sie schildern die Vorgänge aus der römischen Sicht des Jahres um 100 u.Z., als die Annalen verfasst wurden, also rund 86 Jahre nach den Vorgängen des Jahres 14 u.Z., die uns hier interessieren (3)⁴, (4)⁵, (5)⁶.

Im Jahre 2009 u.Z., also vor fünf Jahren, gab es 2000 Jahre nach der Schlacht im Teutoburger Walde, in der Hermann der Cherusker im Jahre 9 u.Z. drei römische Legionen unter ihrem Feldherrn Varus schlug, drei bedeutende Ausstellungen mit den Themen „IMPERIUM“ in Haltern, „KONFLIKT“ in Kalkriese bei Osnabrück und „MYTHOS“ in Detmold.

Jeder dieser Ausstellungsorte legte einen gesonderten wissenschaftlich erarbeiteten Katalog vor. Der Katalog „MYTHOS“ in Detmold enthält die Arbeit von Dr. Michael Zelle, heute Ltd. Museumsdirektor in Detmold, mit dem Titel: „An wen glaubte Arminius?“, Untertitel: „Götter und Kultplätze in Germanien um die Zeitenwende“. Dort heißt es (6)⁷, dass über die religiösen Verhältnisse zwischen Rhein und Weser, also der Region, in der Arminius gelebt habe, außer den allgemeinen Hinweisen bei dem römischen Schriftsteller Tacitus in den Annalen, so gut wie keine Informationen vorhanden seien.

Allein in seinen Annalen habe Tacitus berichtet, daß bei den Marsern eine *Göttin Tamfana* verehrt worden sei. Diese Göttin habe vermutlich ein überregional bekanntes Heiligtum besessen. Über ihr Wesen und die Kulturorganisation erführen wir jedoch nichts. Der Schlußsatz der Arbeit: „Der kurze Blick auf die religiösen Vorstellungen in Germanien um die Zeitenwende läßt uns unbefriedigt zurück: Wir wissen nicht, an welche Götter Arminius geglaubt hat.“

⁴ S. 973 ff: zum Verständnis der Annalen

⁵ S. 26, 27; 141

⁶ S. 17 ff. Glaubwürdigkeit und Authentie der Germania

⁷ S. 101

III.

Um Ihnen eine Vorstellung des Jahres 14 u.Z. zu vermitteln, erscheint es richtig, Ihnen die Schilderung bei Tacitus vor Augen zu führen (7)⁸, (8)⁹, (9)¹⁰:

Zunächst berichtet Tacitus, dass Kaiser Augustus (geb. 23.09.63 vor u.Z.) seinen Adoptiv-Enkel Germanicus, den Neffen und zugleich Adoptivsohn seines Nachfolge-Kaisers Tiberius, zum Befehlshaber über die acht Legionen am Rhein gemacht habe. Der einzige Krieg, der in jener Zeit noch angedauert habe, sei der gegen die Germanen gewesen... Nach dem Tode des Kaisers Augustus, der am 19. August 14 u.Z. starb, sei es u.a. in Einheiten von Legionen in Köln und Vetera (das ist Xanten) am Rhein im Gebiete der Ubier zu Meutereien gekommen. Germanicus hatte den Aufstand blutig niedergeschlagen. Den Legionen gab er Gelegenheit zur Bewährung gegen den Feind, und zwar so schnell wie möglich, um die Wut der Truppen gefahrlos gegen die feindlichen Germanen zu richten. Germanicus habe alsdann mit 12.000 Soldaten, 26 Kohorten von Bundesgenossen und 8 Reiterschwadronen über den Rhein gesetzt.

Wörtlich:

„Eine frohe Stimmung herrschte bei den Germanen, die nicht fern waren, während wir wegen des Todes von Augustus zuerst durch die Staatstrauer, dann durch die Meutereien in Anspruch genommen waren.“

Auf seinem Marsch durch dunkle Waldgebiete habe Germanicus entschieden, statt des kurzen üblichen den zweiten schwierigeren, längeren und unbewachten Weg einzuschlagen; man habe alles mit großer Eile betrieben.

Sodann wieder wörtlich:

„Kundschafter hatten mitgeteilt, von den Germanen werde in dieser Nacht mit den üblichen Gelagen und Spielen ein Fest gefeiert. ... Man kam zu den Gehöften der Marsen und umstellte sie mit Feldwachen, während ihre Bewohner noch an den Lagerstätten herumlagen, ohne jede Furcht und ohne Posten ausgestellt zu haben. In solcher Sorglosigkeit lagen

⁸ Kapitel 50, 51

⁹ S. 276

¹⁰ S. 73-77

sie überall zerstreut umher; sie fürchteten durchaus keinen Krieg, und auch der Friede, dem sie sich träge und schlaff hingaben, war nichts anderes als die Folge ihrer Betrunkenheit. Der Caesar teilte die kampfbegierigen Legionen, um ein desto größeres Gebiet zu verwüsten, in vier Kampfgruppen. Eine Strecke von fünfzig Meilen verheerte er mit Feuer und Schwert. Nicht Geschlecht, nicht Alter fand Mitleid."

Es folgen die für den Vortrag entscheidenden Sätze:

„Privathäuser und Heiligtümer, auch der bei jenen Völkern berühmte heilige Bezirk, den sie Tanfana nennen, wurden dem Erdboden gleichgemacht."

Aus den Annalen wörtlich:

„... profana simul et sacra et celeberrimum illis gentibus templum, quod Tanfanae vocabant, solo aequantur. ..."

Sodann weiter:

„Bei der Truppe gab es keine Verluste, da sie Halbschlafende und Waffenlose oder einzeln Umherstehende erschlagen hatten. Dieses Morden rief die Brukterer, Tubanten und Usipeter auf den Plan. Sie besetzten die Waldgebiete, durch die das Heer zurückmarschieren musste."

Über diesen Überfall berichtet Petra Baumgart in ihrem Roman aus der Sicht der Seherin und Göttin der Marser (1)¹¹.

¹¹ 3. Teil „Das Jahr 14 u.Z.“; 9 „Herbst-Tag-und Nachtgleiche 14 u.Z.“, S. 99 ff.

IV.

1.

Bernhard Maier (10)¹² spricht von der Zerstörung „eines hochberühmten Heiligtums (celeberrimum templum) der „Göttin Tanfana“, Müllenhoff (5)¹³ von dem „berühmtesten Heiligtum der westlichen Völker“. Gemeint ist das „Heiligtum der Tanfana“ im Gebiete der Marser, die zwischen Rhein und Weser siedelten. Dieses Heiligtum stelle den Mittelpunkt des großen gemeinsamen Stammes- und Kultverbandes der Istvaeonen dar, vom dem die Marser „das priesterliche Volk“ gewesen seien. Zumindest die von Tacitus genannten *Stämme der Brukterer, Tubanten und Usipeter* würden zu diesem großen Kult Verbands gerechnet (11)¹⁴.

Nach Tulowitzski (12)¹⁵ würden „zum möglichen Kultverband der <Tanfana> manchmal auch die Cherusker und Chatten gezählt“; Müllenhoff weiter: für die zentralen Kultstätten der Ingvaeonen, Vandilier und Herminonen habe Tacitus die Kultstätten mitgeteilt, für die *Istvaeonen* dagegen nicht, damit auch nicht, wo der „heilige und berühmteste Tempel jener Stämme (= „illis gentibus“) gelegen habe, „den sie ‚Tanfanae‘ nannten“.

Die gezielte Vernichtung der Marser als Stamm durch den Feldzug des Germanicus 14 u.Z. war offensichtlich so total, dass neben dem Zentral-Heiligtum auch die Kultgemeinschaft in ihrer alten Bedeutung untergegangen war. Berichte über die Marser fehlen seit dieser Zeit nahezu völlig.

Zur Zeit der Abfassung der *Germania* durch Tacitus um 100 u.Z. haben die Marser und daher auch ein „Tanfana-Heiligtum“ für die Römer keine Rolle mehr gespielt (11)¹⁶. Müllenhoff (5)¹⁷, (12)¹⁸ weist lediglich unter Bezug auf J.

¹² 90

¹³ S. 427 f., 119, 124, 126, 528 f, 608

¹⁴ S. 284, 523 anschließend in dieser Arbeit als „Handbuch“ zitiert.

¹⁵ S. 139, 142

¹⁶ S. 50, 364 f., 408, 409

¹⁷ S. 428

¹⁸ S. 14, Anm: in Dortmund sei durch die Flurnamenforschung ein Heiligtum der Tanfana vermutet worden, was sich durch Bodenfunde aber nicht bestätigt habe.

Grimm auf einen Ort für das Heiligtum um „Dortmund“ „nicht ohne Wahrscheinlichkeit“ hin.

2.

Ob mit den Begriffen „templum“ und „Tanfanae“ im Tacitus-Text lediglich eine Ortsbezeichnung gemeint sei oder ob sich das Wort „Tanfanae“ lediglich mittelbar auf eine germanische Göttin beziehe bzw. sie gar selbst bezeichne, wird zwar unterschiedlich gesehen, kann aber wohl auf sich beruhen.

Der Text versieht ein germanisches Wort mit einer weiblichen römischen Genitiv-Endung „tanfanae“, im Unterschied zum sächlichen Genitiv „fani“, und spricht damit im Text-Zusammenhange eine germanischen Göttin an (13)¹⁹. Außerdem verwendet Tacitus eine parallele Formulierung für die Stammesgöttin Baduhenna: „apud lucum, quem Baduhennae vocant“ = den Hain, welchen sie Baduhennae nennen“. Die Forschung nimmt beinahe einhellig die Existenz einer bedeutenden germanischen Stammes-Göttin mit Namen „Tam- bzw. Tanfana“ an (14)²⁰, (12)²¹, (15)²², (16)²³ (5)²⁴, usw..

3.

Caesar (17)²⁵ führte im Jahre 53 vor u.Z. aus: „ ... unter die Götter rechnen sie nur die, die sie mit Augen sehen und durch deren Hilfe sie sich spürbar unterstützt fühlen: **Sonne, Feuergott und Mond**: die übrigen kennen sie nicht einmal von Hörensagen. ...“. Der historische Wert dieser Aussage wird in der Forschung kritisch gesehen, weil Götter bei den Germanen zu jener Zeit vorhanden gewesen seien.

Tacitus schreibt in der Germania (18)²⁶: „Im Übrigen entspricht es nicht ihrer Auffassung von der Hoheit der Himmlischen, sie zwischen Mauern einzusperren oder von ihnen

¹⁹ S. 318 ff

²⁰ S. 97 ff

²¹ S. 145

²² Stichwort „Tamfana“

²³ S. 87, 116

²⁴ S. 600 - 603

²⁵ S. 147

²⁶ S. 20

Bilder in menschlichen Zügen zu machen. Wälder und Haine sind ihre Tempel und unter den Namen ihrer Götter rufen sie jene unerforschliche Macht an, welche einzig in der Anbetung sich ihnen offenbart.“

Wie sich der Tempel der Tanfana äußerlich dargestellt haben mag, als heiliger Hain, heiliger Wald, heiliger Bezirk, als Gebäude oder in anderer Weise, ist bis heute nicht geklärt (14)²⁷. Diese Frage mag hier offen bleiben.

Dass Tacitus das Wort „sacra“ mit dem bedeutendsten, berühmtesten (= celeberrimum) Tempel verbindet, lässt allerdings vermuten, dass neben diesem zerstörten zentralen Tempel der Marser weitere kleinere Heiligtümer der „Tanfana“ mit Gau- bzw. örtlicher Bedeutung bestanden haben, wie mehrere Forscher annehmen (8)²⁸, (19)²⁹, (20), (13)³⁰, (11)³¹, (21)³², (12)³³. Jedenfalls ist die Forschung auf mehrere mögliche „Tanfana“-Heiligtümer gestoßen; zuverlässig nachgewiesen, wenn auch teilweise anerkannt, ist bisher keiner dieser Orte. Sie liegen zum Teil außerhalb des eigentlichen Stammes-Gebietes der Marser^{II}.

4.

Der Name der Göttin, besonders seine Silbenbestandteile „Tam-Fana“, „Tamf-Ana“ bzw. „Tan-Fana“ lassen unterschiedliche Deutungen zu, die mit der Bedeutung dieser ersten Silbe „Tam-“ bzw. „Tan-“ als Bestimmungswort des Namens zu tun haben, so daß sie kurz angesprochen werden. Die Ursache des Unterschiedes liegt in dem nasalen Querstrich über dem „a“, der ersten Silbe „Tan-“ des Namens in der überlieferten Handschrift des Tacitus-Berichtes (5)³⁴. Reichert (8)³⁵ hält die „Auflösung“ des Namens in

²⁷ S. 98 ff.

²⁸ S. 278

²⁹ S. 255 f.

³⁰ S. 318

³¹ S. 367, 369

³² „Haar mythen, legenden & heilige plaatsen, door Rudi Klinjstra, mit de Tanfana wandelroute & beschrijvingen von krachtplaatsen in Twente“

³³ S. 139 ff.: zu der Annahme eines Tanfana Heiligtums auf dem Stoppenberg in Essen

³⁴ S. 600 - 603

³⁵ S. 276

„**Tam-Fana**“ „für allein richtig“, während Müllenhoff (5)³⁶ nach einem Vergleich mit anderen alten Namen zu dem Ergebnis gelangt, dass der Name „**Tan-Fana**“ als überlieferte Form des Namens zu gelten habe.

Manche Forscher lassen beide Deutungen zu, weil sich anscheinend sowohl die Schreibweise „Tam-fana“ als auch „Tan-fana“ aus dem überlieferten Text herleiten lassen (14)³⁷, (12)³⁸. Die Streitfrage mag in einer besonderen Arbeit geklärt werden. Hier soll der Hinweis genügen, daß die Auslegung, wofür eine Göttin „Tanfana“ zu stehen habe, sich je nach „Tam“ oder „Tan“ auswirken könne.

5.

Lichtenau bei Paderborn / OWL, wurde bisher als Ort des „Tanfana-Stammes-Heiligtums“ in der Forschung nicht erwähnt, könnte sich aber möglicherweise als der gesuchte und von Germanicus zerstörte „Tempel“, „sacra“ und „celeberrimum“, entpuppen.

In Lichtenau, mitten im Stammesgebiete der Marsen zwischen Rhein und Weser, nicht weit entfernt von der Stadt Marsberg, befindet sich der **Wiebusch** im Tale des Flüsschens Sauer. Er ist schon länger bei Einheimischen als geweihter (heiliger) Hain (aus „we-ibusk“ = plattdeutsch) angesehen worden. Möglicherweise weist der Name auf das germanische Wort „*WIHENEI*“ und auf ein Heiligtum hin, das mit dem „*Wissen vom Wesentlichen*“ und „*Dem Wissen vom Ursprunge*“ zu tun hat.

5.1

Der Wiebusch liegt im Soratfeld. Umgekehrt gelesen heißt Sorat „Taros“, „Tauros“, enthält also das griechische Wort für „Tauros“, lateinisch taurus, der Stier. Sind wir im „Sternzeichen des Stieres“, grob von 4.000 bis 2.000 v.u.Z., und erhalten einen Datierungshinweis? [Quelle: Heinrich Karl Hillebrand; Der Marsen-Tempel „TANFANA“ im Tal der Sauer; vergleiche Heineke S.16-17]

³⁶ S. 600 ff.: dem Codex Laurentianus, aus dem 9. Jahrh.

³⁷ S. 99

³⁸ S. 141

5.2

Bahnbrechende Erkenntnisse brachten die Berechnungen Tränkenschuh's. Tränkenschuh hatte bei seinen Untersuchungen der berühmten „Scheibe von Nebra“ und vieler vorgeschichtlicher Anlagen herausgefunden, dass *unsere Altvorderen in ihren Kultorten, Tempeln, Plätzen der Kraft, immer die Jahreslänge, die Erdumfänge, die Euler'sche Größe e und ganzzahlige π -Verhältnisse, usw. hinterlassen* haben.

Um diese außergewöhnlichen Erkenntnisse zu erzielen, haben die Altvorderen anfänglich mit einfachsten Mitteln, z.B. mit Seilen, Längen wie einen Kreisumfang gemessen, Stäbe rechtwinklig auf dem Boden gestellt und die Längen des Schattenwurfes der Sonne zu unterschiedlichen Tageszeiten festgestellt und dabei unterschiedliche Winkel erhalten!

Die Anwendung des daraus fortentwickelten Wissens auf den Wiebusch erbrachte z.B. das „sensationelle“ Ergebnis, so Tränkenschuh, dass in der Frühzeit eine Kultverschmelzung der Planeten-Kennzahlen von **2** (Venus/ Ostara) mit **9** (Mond= Mondin/Hel/Luna) stattgefunden habe.

Die Planeten-Kennzahl **9** ist also dem Mond zugeordnet; der Mond weist weibliche Eigenschaften auf; deshalb spricht Tränkenschuh von ‚der Mondin‘. Die Mondin sei die erste Frau Odins=Wotans gewesen. Odin=Wotan habe sich erst später um - 3500 bis - 3100 mit Freya/Ostara vermählt.

Bei der **Häufigkeit der (9 : π) - Größen in den Wiebusch-Vermessungen** müsse der **alte Name der Mondin „Tanfana“** gelautet haben. Nach dieser Deutung wäre der Name „Tanfana“ älter als ca. -3.500 Jahre, muss jedoch als der ursprüngliche Name bis zur Vernichtung des Heiligtums im Jahre 14 u.Z. fortbestanden haben.

Die Zuordnung der Göttin Tanfana zum Mond wird uns alsbald in einem anderen Zusammenhange wiederbegegnen.

5.3

Tränkenschuh sieht im Bezirke des Wiebusch nach den ermittelten Zahlen und dem von ihm rekonstruierten Berechnungs-Code der Alteuropäer eine uralte „**geometrische / geodätische Rechanlage**“, in der mit Hilfe der Naturkonstante „**e**“ und eines Längenmaßes, gebildet aus (**e x**

Pi), geometrische Größen in Kilometern, Metern, Zentimetern, die sich auch über weite Entfernungen nutzen lassen.

Ebenso wurden die **geodätischen** Größen der Raum- und Zeitvermessung in Jahreslängen, Minuten des Tages, usw. beobachtet, gemessen, gekannt und genutzt. Die geodätischen Größen wurden ebenfalls als Längenmaße eingesetzt; Zeitabläufe lassen sich auf einem Strich als Längen im Raume markieren. Zusammen mit den Planeten-Kennzahlen der alten sieben Planeten Saturn, Jupiter/Zeus, Mars/Eros, Sonne, Venus, Merkur/Hermes/Odin=Wotan, Mond=Mondin (französ. „le soleil; la lune“), setzten die Altvorderen ihr zuverlässiges Rechenwerk zusammen (22)³⁹ (23)⁴⁰.

Die Göttin hatte die Aufgabe, dieses Wissens zu hüten, das das „Wissen vom Wesentlichen“ mit sich brachte und in das „Das Wissen vom Ursprunge“ führte⁴¹ (2).

5.4

Heinecke fand 2010 heraus, dass der Wiebusch-Kessel und der Kessel in der Hauptgrotte des Felsens I der Externsteine bei Horn annähernd auf demselben geographischen Längengrad liegen, der sich nach Norden u.a. über die Porta Westfalica zum Mindener Dom und darüber hinaus sowie nach Süden fortsetzt.

Die Wiebusch-Anlage hatte damit eine geographisch-geomantische Verbindung zum Mutterkessel in der Grotte von Felsen I des Externsteins bei Horn und zugleich zum Felsen II. Von der Höhenkammer des Felsen II lassen sich die Aufgänge von Sonne und Mond u.a zur Sonnenwende im Sommer und am Tage des nördlichen Mondextrems alle 18,6 Jahre durch das Rundloch genau beobachten und feststellen,

³⁹ s. Oswald Tränkenschuh, der den Kultplatz „Wiebusch“, in dem Buch von Heinrich Karl Hillebrand; Der Marser-Tempel „TANFANA“ im Tal der Sauer; nach der vorgeschichtlichen Geometrie/Geodäsie berechnet und ausgewertet hat.

⁴⁰ Tränkenschuh „Die Scheibe von Nebra“, Ergänzungen III zum Buch: diese Arbeit enthält die Darstellung der alten Berechnungen und ihrer Größen einschließlich der Planeten-Kennzahlen.

⁴¹ S. 107 ff; 930 ff zum Begriffe „Gott“ (z.B. altnordisch ist *god* nicht immer nur „idolum“ sondern auch „numen“ <=Wille, Gottheit, göttliche Natur, göttliches Walten <Der große Brockhaus von 1932 unter „numen“>); Gott auch als menschlich erscheinend, S. 931+ 933); S. 212 ff zum Begriffe „Göttinnen“ (sie seien hauptsächlich *gedacht als umziehende, einkehrende Göttermütter*).

wobei nur der Neumond in seiner Extremstellung nicht zu beobachten ist.

Diese Tatsachen haben neueste astronomische Messungen der Astronomen Schlosser und Steinrücken, unabhängig und zeitlich voneinander, erwiesen (24)⁴², (25). Die Lichtwürfe der Sonne und teilweise des Mondes (wegen des geringeren Licht-Einfallens) hat der Naturwissenschaftler Wolfgang Lippek durch Fotos für das ganze Jahr dokumentiert. Von ihm kommt die Erkenntnis, dass die Sonnen- und Mond-Aufgänge in der Kammer des Felsens II ganz-jährig beobachtet werden können; kein anderer vorgeschichtlicher Ort in Deutschland sei ihm hierfür bekannt (26). Jeder Interessierte kann dies nachprüfen.

Dieses Wissen stand sicherlich auch in der Wiebusch-Anlage zur Verfügung und hat in der Obhut der Hüterin dieses Heiligtums gelegen.

5.5

Die Verbindung zum Externstein läßt sich durch die von Tränkenschuh dargestellte „Sensation II“ gleichfalls belegen, nämlich durch das ‚große und das kleine „Sphärische Trapez“ mit Wiebusch-Dreieck‘. Die Trapeze werden gebildet aus Mutterkessel/Externstein (Großes Trapez) bzw. Wiebusch-Dreieck (Kleines Trapez) mit Corsika, Santiago de Compostela und Irland; als Ergebnis des „sphärischen“ Rechen-Werkes -es klingt wie ein Märchen- ergeben sich die Euler'sche Größe **e**, die Jahreslänge, die Minuten und Stunden des Tages sowie die Streckenlängen, die Flächen dieser sphärischen Trapeze und die **TANFANA-Größe (Mondin 9: Pi)**, mithin Größen, die scheinbar nichts miteinander zu tun haben, gleichwohl aber nach dem alten geometrisch / geodätischen Verfahren miteinander verknüpft und Teil des Wissens der damaligen Weisen waren.

Im Hinblick auf die Mythos-Frage dieses Themas mögen diese Hinweise genügen. Wer sich genauer unterrichten möchte, müsste die Tränkenschuh'schen Berechnungen in der angegebenen Fundstelle nachlesen. Sie sind bei etwas Geduld relativ leicht nachzuvollziehen.

⁴² S. 81 ff.

5.6

Kürzliche radiästhetische Untersuchungen haben die Annahme einer alten überörtlichen vorgeschichtlichen Rechenanlage im Wiebusch im Grundsätzlichen bestätigt und -wie Tränkenschuh zuvor- Grabungen angeregt (27).

Im Übrigen wird in der Untersuchung „Die Ostarisierung der Externsteine – eine Zeitenwende?“ (28)⁴³ auf die Thann-Linie verwiesen. Diese Linie stoße im Europäischen Nordmeer als Hypothenuse des rechtwinkligen sog. „Großen Venus-Dreiecks“ auf den nördlichen Teil des Meridians $8^{\circ}55'6''$, der vom bzw. durch den Externstein und weiter südlich durch den Wiebusch verläuft. Die Thann-Linie, und mit ihr der durch den Externstein gehende Meridian, gehöre zu den großräumigen Vermessungslinien Alteuropas.

⁴³ S. 43; die Vermessungslinie (=Hypothenuse) schneide -so Gert Meier- den Ort Thann im Elsaß und habe daher ihren Namen (vgl. G.Meier/H.Zweigert, Das Geheimnis des Elsaß, Grabert-Verlag, 2003, S. 163 f); allerdings fällt die Ähnlichkeit des Ortsnamens zum Namen der Göttin auf.